

Korrespondent.

Bezugpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Die Abnahme von unten angegebenen Stellen, bei Bestellung ins Haus beträgt mehrere Wochen in der Regel nur auf dem Wege über den Postboten; durch die Post 1,20 Mk. unter 42 Pf.
Das Blatt erscheint wöchentlich 8 mal nur an den Belegtagen nachmittags.
- Abnahme anderer Druckmaschinen ist nur mit beiderseitiger Einverständigung gestattet.
- Die in diese Anzeigen enthaltene Berechnung ist keine verbindliche.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
n. neues. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile pro Woche 20 Pf., für die zweite 15 Pf., für die dritte 10 Pf., für die vierte 8 Pf., für die fünfte 6 Pf., für die sechste 5 Pf., für die siebte 4 Pf., für die achte 3 Pf., für die neunte 2 Pf., für die zehnte 1 Pf. 50 Pf. für die elfte 1 Pf. 25 Pf. für die zwölfte 1 Pf. 10 Pf. für die dreizehnte 1 Pf. für die vierzehnte 75 Pf. für die fünfzehnte 70 Pf. für die sechzehnte 65 Pf. für die siebzehnte 60 Pf. für die achtzehnte 55 Pf. für die neunzehnte 50 Pf. für die zwanzigste 45 Pf. für die einundzwanzigste 40 Pf. für die zweiundzwanzigste 35 Pf. für die dreiundzwanzigste 30 Pf. für die vierundzwanzigste 25 Pf. für die fünfundzwanzigste 20 Pf. für die sechsundzwanzigste 15 Pf. für die siebenundzwanzigste 10 Pf. für die achtundzwanzigste 7 Pf. für die neunundzwanzigste 5 Pf. für die dreißigste 3 Pf. für die vierzigste 2 Pf. für die fünfzigste 1 Pf. 50 Pf. für die sechzigste 1 Pf. für die siebenzigste 75 Pf. für die achtzigste 70 Pf. für die neunzigste 65 Pf. für die hundertste 60 Pf.

Nr. 8 **Freitag den 10. Januar 1913** 39. Jahrg.

Ärzte in der Arbeiterversicherung.

Von Arbeitersekretär A. Erkelenz - Berlin.
Die Stellung der Ärzte in der Arbeiterversicherung ist seit Jahrzehnten ein Kampfplatz zwischen den Ärzten auf der einen und den Krankenkassen, den Behörden und zum Teil auch den Regierungen auf der anderen Seite. Der vom liberalen Standpunkte aus durchaus berechtigten Forderungen der Ärzte nach freier Berufsausübung steht das Bestreben der Regierungen gegenüber, die Ärzte zu Kassenbeamten zu machen. Die Form, in der sich diese gegenwärtigen Tendenzen geltend zu machen versuchen, war von beiden Seiten durchaus nicht immer einwandfrei.
Da diese Streitfrage früher oder später auch in Deutschland zur Abklärung drängen wird, ist es von Wichtigkeit, zu beobachten, was sich auf diesem Gebiete zurzeit in Großbritannien abspielt.
Das britische Arbeiterversicherungs-Gesetz trat am 15. Juli 1912 in Kraft, insofern als die Beitragspflicht in Frage stand, während die Leistungen am 15. Januar 1913 fällig werden. Schon als das Gesetz noch im Parlament war, gab es Schwierigkeiten mit den Ärzten, die freie Praxis betreiben und dennoch hohe Honorare erzielen wollten. Die Opposition der Ärzte war sehr ernst, da ihre Organisation, die British Medical Association, ein starker Gewerksverein ist. Das Gesetz wollte nur einen kleinen Teil der ärztlichen Forderungen und lag besonders nur ein Arzt Honorar von 6 Mark pro Besuch fest, während die Ärzte 8,50 verlangten hatten. Daraufhin verweigerten die Ärzte ihre Unterschriften und ließen jedem Arzt einen Verzichtsschein unterschreiben, worauf sich die Herren Ärzte völlig den Entscheidungen ihrer Organisation unterwerfen wollten.
Nach monatelangen Verhandlungen machte die Regierung ein Zugeständnis vorzuschlagen. Sie erklärte sich bereit, Markt 8,50 pro Besuchen und Jahr an Arzt Honorar zu bezahlen, jedoch sollte darin die Meldefürsorge eingeschlossen sein. In England liefern nämlich die Ärzte meist auch die verordnete Medizin. Die Ausgaben von etwa 40 Millionen Mark wollte die Regierung auf die Krankenkassen überwälzen, da sonst die versicherungstechnischen Grundlagen der Krankenkassen ins Wanken geraten würden.
Wiederum lehnte die Ärztevereinigung diese Konzeption als unzureichend ab und drohte für den 15. Januar mit dem Generalstreik der Ärzte. Die Regierung lehnte jedoch jedes weitere Entgegenkommen ab. Die Ärztevereinigung veranfaltete daraufhin eine Abstimmung unter ihren Mitgliedern, bei der beinahe die Hälfte aller Ärzte nicht abstimmte. Von den Abstimmenden aber billigte die große Mehrheit die Haltung ihrer Organisation. Als nun aber die ärztliche Verhandlungskommission ihre ursprünglichen Forderungen in einem wichtigen Punkte umänderte, nahmen große Teile der Ärzteschaft diesen Zwischenfall zum Anlass, um sich von ihrer früheren Verpflichtung gänzlich freizumachen. Es bildete sich eine neue Organisation der nationalen Arbeiterversicherung Ärzte. Und seitdem tritt eine bemerkenswerte Spaltung in der Ärzteschaft von Tag zu Tag mehr hervor. Allorten erklären sich Ärzte bereit, nach den gesetzlichen Bestimmungen zu praktizieren. Die freie Organisation der Ärzte kann als gerettet gelten.
Die Versicherungsbehörden kündigen an, daß vom 15. Januar ab ausreichende ärztliche Hilfe zur Verfügung steht. Es scheint, als sei als letztes Mittel eine staatliche Überwälzung der Versicherungskosten in Aussicht genommen. Für die Tafel Wright z. B. fallen 16 Ärzte mit je 6000 Mark Gehalt und drei Spezialärzte mit 10000 Mark Gehalt für das Jahr mit dem gleichzeitigen Rechte freier Nebenpraxis angesetzt werden. Es ist aber zur Zeit nicht erkennbar, ob dieser Plan wirklich ernsthaft gemeint oder ob er nur ein Schreckbild ist. Es mag noch erwähnt sein, daß das britische Arbeiterversicherungs-Gesetz die freie Arztwahl, wie ja in Deutschland meistens der Streit geht, gesetzlich festsetzt. — Die Entwicklung der Angelegenheit in England gibt jedenfalls auch für Deutschland mancherlei zu bedenken.

Die Etatsrede des preussischen Finanzministers.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Mittwoch seine Arbeiten nach den Weihnachtstagen, wieder auf. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der konservative Abg. Kretsch eine Erklärung zu seiner so angreifselustigen Rede gelegentlich der Feuerwehrede ab. Er hatte damals erklärt, daß auch der liberale Oberbürgermeister von Breslau Dr. Bender seinen Feuerwehrebellen die Zugehörigkeit zum Dortmund-Verband verboten hätte. Aber diese schon damals von fortschrittlicher Seite bestrittene Angabe stimmt nicht, sondern Abg. Kretsch mußte sich zu der Berichtigung bequemen, daß Dr. Bender den Feuerwehmannschaften Breslaus ausdrücklich jede nur irgend mögliche Bewegungsfreiheit eingeräumt hat. Herr Kretsch ist einer Mystifikation der konservativen „Schlesischen Zeitung“ zum Opfer gefallen.
Dann brachte Finanzminister Dr. Lenke den Etat ein. Er begann mit einer ausführlichen Darlegung der Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1911, mit dem die Nachwirkungen der wirtschaftlichen Krise des Jahres 1907 endgültig aufgehört hatten. Dieser Aufschwung der wirtschaftlichen Lage habe sich seitdem auch im Staatshaushaltsetat bemerkbar gemacht, und erst jetzt hätten größere Teile der Überschüsse bereit gestellt werden müssen zur Beseitigung der durch den Wagenmangel im Ruhrgebiet hervorgerufenen wirtschaftlichen Schäden. Schloß abendend verhielt sich der Finanzminister zu den Forderungen der Unterbeamten auf Gewährung von Teuerungszulagen. Er mußte zwar zugestehen, daß eine Veneuerung besteht, und daß die Unterbeamten ganz besonders von ihr betroffen werden. Aber für vorübergehende Teuerungszulagen oder gar für eine Erhöhung der Besoldungen fehlt das Geld und nur von einer Erhöhung der Unterhaltungen in besonders kaufkräftigen Ausnahmefällen könne die Rede sein. Dafür ist der Unterhaltungsfonds diesmal um ganze 3 Millionen Mark erhöht worden. Im übrigen habe der Finanzminister für die Unterbeamten nur den Rat übrig, sich wie die anderen Staatsbürger mit der Teuerung als einer getrennten Last abzufinden.
Die Aussichten für 1913 malte der Minister in den rosigen Farben. Nur ganz vereinzelte Schatten wies das von ihm gezeichnete Bild auf: die Weinernte hat nicht ganz befriedigt und in der Industrie hatten nur das Bergwerk und einzelne Nebenweige schlechte Zeiten. Im übrigen herrscht Hochkonjunktur auf der ganzen Linie. Zeitlich bereitet die Verlorenung des Volkes mit billigem Fleisch der Regierung noch einige Sorgen, doch ist auch hier Herr Lenke Optimist und hofft, daß die Maßnahmen der Regierung im Verein mit den Maßnahmen der Kommunen die Preise bald auf ein erträgliches Maß herabdrücken werden. Allgemeine Zustimmung findet der Minister wohl mit der Hoffnung, daß die drohenden Wolken am politischen Himmel bald ganz verschwinden möchten, damit sich unser wirtschaftliches Leben, auch von dieser Sorge befreit, günstig weiter entwickeln könne.

und die schlechte Finanzlage des Reiches haben es mit sich gebracht, daß in der Presse und in der Öffentlichkeit fast immer nur von der gewaltigen Reichsschuld gesprochen wird, obwohl Preußens Schulden bedeutend höher und vor allem Preußens Schuldentilgung erheblich schlechter sei als die bei der letzten Reichsfinanzreform sanierte Schuldentilgung des Reiches.
Weiter erläuterte der Minister die Gestaltung der einzelnen Etats und ihre Höhe Mittelteilungen, die durch die offiziellen und offiziellen Veröffentlichungen zum größten Teil bereits bekannt waren. Er schloß unter Beifall mit der Warnung vor einer Überschätzung der jetzigen günstigen Finanzlage, und mit der Aufforderung an alle Parteien des Hauses, gemeinschaftlich mit der Finanzverwaltung an der Erhaltung des finanziellen Etats zu arbeiten.
Am Donnerstag und Freitag finden keine Plenarsitzungen statt, damit die Fraktionen Zeit zum Studium des Etats haben. Am Sonnabend beginnt die Generaldebatte.

Die Kommission des Reichstags zu Beratung des Entwurfs über die Zollerleichterungen für Fleisch.

tritt am Donnerstag wieder zusammen. Man schreibt uns aus parlamentarischen Kreisen der fortschrittlichen Volkspartei über die Verhandlungen dieser Kommission: Es handelt sich bekanntlich bei dem Entwurf um die gesetzliche Festlegung des seit einigen Monaten bestehenden Zustandes, daß die größeren Kommunen bei der Einfuhr von ausländischem Fleisch einen Teil des Zolles erlassen bekommen. Die Verstaatlichung des Gesetzes ist bis zum 1. Juli 1914 vorgesehen. Es liegt auf der Hand, daß die dem Gegenentwurf in Aussicht genommene Erleichterungen durchaus unzureichend sind, sowohl was den Umfang der bevorzugten Gemeinden, als was die zeitlich kurze Dauer der Zollerleichterung anbelangt. Ganz abgesehen von den schweren wirtschaftlichen Opfern, die den größeren Kommunen durch die Einfuhr und den Vertrieb des ausländischen Fleisches erwachsen sind, ist die Wirkung der Maßregel selbst in diesen Kommunen nur eine verschwindende gewesen, während die Wonaussetzung der verbündeten Regierungen, daß der Einkauf jener großen Kommunen als Marktorte auf die Preisbildung einer größeren Umgebung Maß geben würde, sich in keiner Weise bestätigt hat. Unter den hohen Fleischpreisen leiden die kleineren und kleinsten Gemeinden und hilft das platte Land infolge der bestehenden Viehknappheit verhältnismäßig nicht minder als die Großstädter.
Es ist deshalb eine Verallgemeinerung der Zollerleichterungen zu fordern und besonders auch ihrer Ausdehnung auf die Fleischerrichtungen, die dadurch in den Stand gesetzt werden könnten, auch ihrerseits zu den erleichterten Bedingungen ausländisches Fleisch zu beziehen und nicht der einseitigen städtischen Konkurrenz auf diesem Gebiete länger ausgesetzt zu sein. Eine Erfüllung dieser Forderung würde durchaus im mittelständlichen Interesse liegen, ohne die berechtigten Interessen der Kommunen irgendwie zu beeinträchtigen.
Es ist ferner eine längere Dauer der vorgesehenen Erleichterung zu wünschen, die mindestens in der Form zu erstrecken sein dürfte, daß dem Bundesrat eine allgemeine Entscheidung zur Unterbrechung der Zollerleichterungen gegeben würde. Aber man wird sich nicht darüber täuschen können, daß auch in dieser erweiterten Form nur die gegenwärtige schwere Teuerung in gewissen Grenzen gemildert wird, während eine dauernde Besserung zu erreichen nur möglich ist durch Beseitigung der dauernden Ursachen, also nur durch Hebung der einheimischen Vieh- und Fleischproduktion.

Die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei wird gemäß den bei der ersten Beratung des Gegenentwurfs zum Ausdruck gebrachten Standpunkt, daß mit der Zollerleichterung bei der Fleischzufuhr Hand in Hand gehen soll, die Aufhebung oder doch erhebliche Ermäßigung der Zölle auf Mais, Futtermittel, Weizen, Erbsen, Lupinen, Wicken usw., gleichzeitig auch eine Zollerleichterung oder eine Ermäßigung anstreben bei der Zufuhr von Zuchtvieh, um die gelichteten Reihen des heimischen Viehstandes

Anzüge nach Maß,
sowie Ausbessern und Aufbügeln
wird sauber ausgeführt von
H. Grüner, Delarube 1.

**Bucherrücken-
Abschlüsse.**

Von heute ab nehme ich Be-
schlüsse unter sehr günstigen Be-
dingungen an.

O. Roth, Oh. Breite Strasse 9, 1.

Aufstellen,

groß und klein, Dugend 46 Wfa.
empfehlen
W. Schön aus, Unt. Altenburga 37.

Frisch eingehtroffen:

Grüne Heringe,

a Pfund 12 Pfennig,
bei

Emil Wolff.

Grüne Heringe,
frisch eingehtroffen, a Wfd. 12 Wfa.

Bücklinge,

a Kiste 90 Wfa., empfiehlt
Frau H. Büsch, Johannistr. 2
Marktand: Hotel gold. Sonne.

Grüne Heringe

(2 Pfund 25 Pfennig)

blutfrisch eingehtroffen
Frau Wände, Johannistr. 8.
Marktand an der Stadtbrücke.

Büdlinge,

a Kiste 95 Pfennig,
empfehlen
Emil Wolff.

Ziehung 17. u. 18. Januar.

**Jugendheim-
Lotterie**

3667 garant. Gewinne, Gesamtwert M

100000

Hauptgewinne:

50000

10000

Lose à M. 3, Porto und Liste
30 Pf. extra.

empfl. Versandt auch geg. Nachnahme

Carl Heinze,

Berlin W, Unter d. Linden 3.

Mietsverträge

hält stets vorräthig

Buchdruckerei Th. Rössner

Merseburg, Delgrube 9.



Immalin

gibt strahlenden Hochglanz.

pflegt und erhält das Leder, macht es dauernd spiegelblank,
geschmeidig und wasserdicht, färbt und fettet nicht ab, ist
reinlich und einfach in der Anwendung und billig im Gebrauch.

Jede Dose enthält einen Gutschein.

Nach Rückgabe von 20 Gutscheinen erhält jeder
Verbraucher von Immalin eine

**elegante Schuhpolierbürste
gratis und franko!**

Überall erhältlich

Alleinige Fabrikanten:
Chemische Fabrik Eisendruht, G. m. b. H., Mettmann (Hld.).

**Fahrrad-
Zubehör**

Mäntel, Luftschläuche, Glocken
Internax, Pedale, Gabeldecken,
Luftpumpen
in großer Auswahl zu billigeren
Preisen

Berm. Haar ten., Markt 3.

Nähmaschinen

werden schnell u. gut repariert bei
S. Albrecht, Schmale Str. 14

Sofort
wird gut und
billigst besichtigt
und repariert
in der
Schuhbeschl. anstalt
von
E. Mende,
Johannistr. 12.

Von Freitag den 11. d. M.
ab steht wieder ein sehr großer
Transport allerbesten junger
Wesermarsch-Kühe,
preiswert bei mir zum Ver-
kauf.
L. Nürnberger,
Merseburg, Telephon 28.

Tivoli-Theater.

Sonntag den 12. Januar, abends 8 Uhr,
Lustiger Operetten-Abend
unter Leitung des Oberregisseurs Anton Kröts, Münden und des
Musikdirektors Franz Wöslh, Raumburg.

Überall größter Erfolg!

Der Liebestrank.

Hierauf: **Große Operetten-Revue**
mit den neuesten Schlegern, Gesangs- und Tanz-Duetten u.
zum
Schluß **Die schöne Galathe.** Operette von Franz
von Suppé.

Preise der Plätze im Zigarrensch. C. Fröhner: Nummer. N. 1 Wfa.
1. Bl. 80 Wfa., 2. Bl. 50 Wfa.

Nachmittag 4 Uhr grosse Kinder-Vorstellung:

Die weiße Frau vom Walde.
Kindermärchen in 3 Bildern von C. A. Görner.

Hierauf: **Die Zauberlocke.**
Tanzparodie von H. Holz. Großer Erfolg!
Preise der Plätze (nur an der Theaterkasse): Nummer. N. 50 Wfa.
1. Platz 30 Wfa., 2. Platz 15 Wfa.

Der Gesellschafts-Vor in
Ambrosia
hält Sonntag den 12. Januar 1913,
im Thüringer Hof seinen
Volksmaskenball
ab Kassenöffnung 6 Uhr Karten im Vor-
verkauf für Herren 75, Damen 50 Karten zu haben bei Kaufm. Schurig,
Obere Breite Str. Kaufm. Trommer, Unter Altenburg, Spielwarenhans Hans
Kähler u. d. im Vereinslokal. Die 2 besten Herren- und 2 besten Damen
masken werden prämiert. Zuschauer 10 Pf.
Der Vorstand.

Wer
eine gründliche, sachmännliche Ausbildung
für den kaufmännischen Beruf wünscht,
besucht
Baers Handels-Fachschule „Praktika“,
Halle a. d. S., Leipzigerstr. 93, I (Café Zorn).
(Beginn eines neuen Kurses am 15. Jan)

Inventur-Ausverkauf bis 25. Januar.
Verkauf sämtlicher Sommer- und Winter-
Wäster zum Inventurpreis weit unter Einkauf.
15 Proz. gewähre ich auf alle Mäntel, Pelzerinnen u. Gozener Mäntel.
Entenplan 4. **Ernst Rulfes.** Ferruruf 421.

Grosse Posten
Waschgarnituren
Küchenservice
Kaffeefurnituren
Tafelservice
Weingläser
Nickelwaren
Aluminiumgeschirre
werden in meinem Inventurver-
kauf sehr billig abgegeben.

Paul Ehlerdt. Entenpl. Nr. 11.

**Miets-
Quittungs-Bücher**
für mehrere Jahre ausreißend,
empfehlen billigst
Buchdruckerei Th. Rössner,
Merseburg, Delgrube.

Nächste Woche
Ziehung 17. u. 18. Januar 1913

**Jugendheim-
Lotterie**

90000 Lose 3667 Gewinne
im Werte von Mark

100000
Hauptgewinne im Werte von Mark

50000

10000
usw. usw.

Lose à 3 M. (Porto und Liste
à Pfennig extra)

10 Lose im Ansch. Porto u. Liste M. 30
in allen Lotterien-Geschäften und den
durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen,
sowie bei den Kgl. Lotterien-
Einsammlern zu haben.

A. Mölling,
Berlin, Lennestraße 4.
Lose-Vertriebs-Ges.,
Berlin, Monbijouplatz 2.

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

besertert, Natarth, Ver-
schleimung, Krampf- und
Keuchhusten

**Kaiser Brust-
Caramellen**
mit den 3 Tannen

6100 not. begl.
Reichn. v.
Verz. u.
Bris. verbillig. d. Reich. Erlösg.

äußert bestmögliche und
wichtigste Bonbons.

Palet 25 Wfa., Dose 50 Wfa.

Zu haben in Merseburg
bei: G. Stüder, Kgl. priv.
Stadt-Apothek. H. Schaal,
Wästerm. B. Kesslich, S. B.
Gurt, W. Dier-Druggerie,
Germann, Weniger, Neu-
markt-Drugg., Otto Glasse,
Kolonialw.-Sdlg., Oswald
Krümmel, Kolonialw.-Sdlg.,
Ferner G. Welt, Mühlstein,
G. P. Gülke, Lauchstedt.

Stern 2 Beflaggen.

Erste Beilage.

Die Feuerbestattung

ist in Preußen seit dem Jahre 1912 bekanntlich gesetzlich gestattet; aber daß das neue Gesetz eigentlich mehr ein Gesetz gegen als für die Feuerbestattung ist — wie das die Liberalen im Abgeordnetenhaus von vornherein betont haben — und daß, wo das Gesetz etwa selbst noch einige Bewegungsfreiheit gelassen hat, die Ausführungsbestimmungen alle möglichen Hindernisse aufzuräumen, wird durch die Praxis aufs deutlichste nachgewiesen. Die geltenden Bestimmungen hindern die Ausübung der Feuerbestattung nicht nur fast bis zur Unausführbarkeit erschwert, sondern sie schon in einer großen Anzahl von Fällen direkt unmöglich gemacht.

Nach einer von der „Frankfurter Zeitung“ gebrachten Nachricht haben von 27 Einrichtungen, die für das Krematorium zu Frankfurt angemeldet waren, nur 13 bewilligt werden können. In Berlin konnten von 35 dem Bureau des Vereins für Feuerbestattung übertragenen Einrichtungen nur 27 stattfinden, während in den anderen Fällen die Ämter nach Leipzig oder Hamburg geschickt werden mußten. Daß das Verhältnis bei den privaten Bestattungsgesellschaften nicht günstiger ist läßt sich ohne weiteres annehmen. Welche Schwierigkeiten aber bei der Erteilung der trotz allem im Berliner Krematorium in den ersten vier Wochen seines Betriebes vorgenommenen 66 Einsegnungen zu überwinden waren, das ist kaum zu glauben. Die „Flamme“ stellt fest, daß im Durchschnitt die Besorgung der Papiere für jede einzelne Bestattung mindestens doppelt so viel Zeit kostete wie früher, daß die Nebenkosten zum Teil erheblich höher geworden sind, und daß die Esparrnis an Ehrenbegräbnis für die Hinterbliebenen fast walt gemacht wird durch die Verlastigung und die Unsicherheit, denen sie durch die neuen Verhältnisse ausgesetzt sind. Ein Umlagerungswörter kann eine Feuerbestattung in Berlin — und in den anderen preussischen Städten wird es nicht besser sein — eigentlich überhaupt nicht zustande bringen, und die Eingeweihten, d. h. das Vereinsbureau und die Bestattungsgesellschaften, haben unglücklich viel Mühe, Ärger und Verdruß damit und müssen sich dann oft noch von den Hinterbliebenen nachfragen lassen, sie verstanden wohl von der Sache nichts; denn es ist undenkbar, daß die vom Gesetz zugelassene Feuerbestattung durch Vorschriften und Verordnungen so erschwert werde. Dabei muß immer wieder hervorgehoben werden, daß bei den in Frage kommenden staatlichen und städtischen Behörden nicht etwa Unwissenheit herrscht, aber die große Feindschaft und Meinungslosigkeit der verschiedenen Bestimmungen gibt St. Bureauverhältnis nur allzu viel Gelegenheit, sich im schärfsten Sinne zu zeigen.

Besonderen Schwierigkeiten unterliegt die Feuerbestattung, wenn sie durch letztwillige Verfügung des Verstorbenen vorzunehmen ist. Nach der Ausführungsanweisung muß diese letztwillige Verfügung genau den Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches entsprechen, insbesondere muß eine vom Verfügenden unter Angabe des Ortes und Tages eigenhändig geschriebene und unterschriebene Erklärung vorhanden sein. Hierbei wird mit der größten Rigorosität verfahren. Der Verfügende muß jedes Wort mit eigener Hand geschrieben haben. Benutzt z. B. ein Kaufmann einen Briefbogen, auf dem sein Wohnort gedruckt steht, und füllt er nur das Datum aus, so ist die Verfügung unzulässig; desgleichen, wenn der Monat mit Zahlen und nicht mit Buchstaben angegeben wird. Auch das Wort „unterschrieben“ ist buchstäblich ausgelegt worden. Steht Ort Datum und Unterschrift auf der gleichen Linie, so ist die Verfügung unzulässig, ebenso wenn Ort und Datum tiefer stehen als die Unterschrift. Die letztwillige Verfügung ist mit 3 M. preussischem Stempel zu versehen, und zwar binnen 14 Tagen nach der Ausstellung. Ist sie nicht gestempelt, so verliert sie zwar dadurch nicht ihre Gültigkeit, aber die Hinterbliebenen werden in Stempelstraße genommen.

Schon diese Angaben setzen, wie v. d. Hoffing bei der letztwilligen Verfügung erfahren werden muß und wie leicht gegen die Vorschriften verstoßen werden kann. Jeder Verstoß aber macht die Verfügung unzulässig. Und dabei ist dies nur eine einzelne der vielen Klappen, die das Gesetz in sich birgt!

Deutschland.

(Der Arbeitsausfluß der Frauen der Fortschrittlichen Volkspartei) erklärt neuerdings wieder einen Aufruf an die liberalen Frauen zum Eintritt in die Organisation der Fortschrittlichen Volkspartei. Es heißt in dem Aufruf: „Die Frauen, die sich ihrer Verantwortung als Hausfrauen und Mütter in Familienkreise oder als Erwerbstätige auf beruflichem Gebiet bewußt sind, verstehen die Grundgedanken der Fortschrittlichen Volkspartei: Entwurf und Stärkung der Fähigkeiten des einzelnen zur verantwortungsvollen Betätigung im eigenen, im Familien- und Staatsinteresse. Gerade, weil große Hindernisse den Schritt der Frauen auf dem Weg zu diesem Ziel hemmen, fühlen sie um so lebendiger die Notwendigkeit gemeinsamen Kampfes, haben sie die Beteiligungsfähigkeit, ne die Forderungen vorwärtsdrängt und Entmutigte wieder aufheit. So wie der Parteien in seiner Entschiedenheit zur Frauenfrage die Parteigenossen auffordert, die Frauen im Kampf um ihre politischen Rechte bis zur vollen staatlichen Gleichberechtigung zu unterstützen, so rufen wir den Frauen zu: Stellt euch in die Reihen der Fortschrittlichen Volkspartei, kämpft mit für die Gleichberechtigung aller“

Bürger, für die wachsende Anteilnahme der Volksgenossen am staatlichen Leben und für ihre zunehmende Beteiligung an den kulturellen und wirtschaftlichen Gütern der Nation!“

(Gegen die päpstliche Enzyklika) Der katholische Zentralgelehrtenverein in München hat anlässlich seiner Neujahrsfeier den Erzbischof Dr. v. Dettlinger zum Ehrenmitglied ernannt. Der Erzbischof hat diese Ehrenmitgliedschaft angenommen und in einer Dankesrede seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß über 600 Mitglieder des Zentralgelehrtenvereins den christlichen Gewerkschaften angehören. Erzbischof Dr. v. Dettlinger führte dann nach einer Mitteilung von Zentrumsblättern aus: „Nachdem der hl. Vater, die oberste Autorität der katholischen Kirche, die Zugehörigkeit der katholischen Arbeiter zu den christlichen Gewerkschaften ausdrücklich gebilligt, wünsche ich von ganzem Herzen, daß dieselben in immer kräftiger sich entwickeln und die sorgsamste Pflege erfahren mögen.“ Die päpstliche Enzyklika über die Gewerkschaften läuft höchstens auf eine geze wärtige Duldung von konfessionell gemischten Gewerkschaften hinaus, nicht aber auf eine Empfehlung, wie es Erzbischof Dr. v. Dettlinger, der ehemalige Hauptbeteiligte an dem Wahlbündnis zwischen Zentrum und Sozialdemokraten, hat zuteil werden lassen. Aber das Zentrum braucht eben die christlichen Gewerkschaften. — Die Disziplinierung des Verbandes der katholischen Arbeitervereine in Würtemberg hat, wie die „Allg. Volkzeitung“ berichtet, einstimmig beschlossen, für Würtemberg an der Förderung der bewährten christlichen Gewerkschaftsorganisation unbedingt festzuhalten.

(Konservativer Postst.) Als das Bonifazienkalender des früheren Reichstages der konservativen Mitglieder, die er nicht an erklären, daß die Konventionen des konservativen Partei war, veröffentlicht wurde, haben sich die Konservativen alle Mühe, den Herrn von ihren Anschuldigungen abzuwehren. Das ist ihnen angeht des einwandfreien Gegenmaterials nicht gelungen, und nun schreibt die „Allg. Volkzeitung“ dem Herrn, daß er nicht nur nicht an erklären, daß die Konventionen des konservativen Partei war, veröffentlicht wurde, sondern natürlich auf die Anzeigung unserer Gewerkschaften gemacht hat, als höchst dankenswert begrüßen. Das ist ja eine geradezu föhliche Mäherade, die den Charakter der Konventionen sehr bedenklich erscheinen läßt. Zunächst Ablegung des Beschlusses, den die Konservativen, durch die Konventionen mit der Anwendung der verschiedenen Weise des Postst einverstanden sind!

(Sozialdemokratischer Terrorismus.) Wie die „Frankf. Volksst.“ mitteilt, verließen Montag morgens sämtliche organisierten Zimmerer der Firma Holzmann a. M. die Arbeitsstätten, weil sie sich weigerten, mit dem Zimmerer August Rupp aus Menden zusammenzutreten. Es sind dieselben Arbeiter, die schon vor einiger Zeit die Arbeiter in einem anderen Baugeschäft die Arbeit einstellen und gegen den sich eine scharfe Debe in der ganzen sozialdemokratischen

Schloß Brunned.

Roman von Clarissa Lohbe.

(48 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Thea wachte sich früh im bitterem Schmerz auf ihrem Bette. Sie streckte ihre hilflose die Arme nach dem Zimmernden aus, aber schon war er aus dem Zimmer verschwunden und hatte die Tür hinter sich geschlossen. Draußen hörte man ihn der Dienerschaft reich Befehle erteilen. Ihn, dann einige Minuten herangehen, dann wurde es laut vor dem Hause, rasche Schritte, buntes Gemurmel kamen näher. Die Präsidentin hatte sich auf, sie eilte zur Tür des Vorzimmers. Oben hatte man dort zwei Wägen niedergelegt, die bleichen, blutigen Hüte des Oskars hatten ihr entgegen.“

„Das ist der Mord!“, schrie sie, die Arme verzweiflungsvoll zum Himmel emporstreckend, mit großem Wehru. „Meine Kinder, meine unglücklichen Kinder!“, Wehneslos laut sie neben der Leiche des Sohnes zu Boden.“

26. Kapitel.

Der Fürst blieb bis zur Ankunft des Arztes. Viktors Wunde war, wenn auch schwer, so doch nicht unbedingt tödlich. Die Kugel hatte durch das Eingeweiden Seeberis um eine Handbreite das Eingeweiden und war nicht in das Herz, sondern in die Schulter gedrungen. Ein Querschnitt war verkehrt, dessen ungeschick hat der Arzt Hoffnung auf Genesung. Auf Josephs Schultern ruhte die ganze Last der Sorge für den Verwundeten und die Präsidentin. Thea hatte sich in ihr Zimmer eingeschlossen. Der Herr hatte sich über ihre Lippen, sie laut in die Knie, und das Anklagen in den Händen, blieb sie regungslos mit dem Kopfe auf dem Stuhle liegen, neben dem sie niedergefallen war.

Der Mond stand hoch am Himmel. Fast taghell lag die laut gewellte Ebene, durch die der Weg nach Brunned führte, vor Herberis Blicken.

Er blickte um sich. Schon trüb der Morgenwind fühlend durch sein Haar und dort — dort Schimmernden aus dem üppigen Grün des Parks die Mauern Brunned herüber, wo er einst liebend in selbiger Sonne sie als junge Gattin eingeführt, wo sie an seiner Seite geliebt hatte,

als schöne glänzende Herrin. Und jetzt — in den Staub getreten, vernichtet, ein ehloses Weib!“

Wie kalt und dümmrig lag das alte Schloß vor ihm! Mit dem Verfall seines Glückes hatte selbst die geliebte Heimat ihren Reiz eingebüßt. Wie fremd, wie kolossal erschien ihm alles. Er schreute schaute die aus dem Schloß ausgehende Dienerschaft auf den heimkehrenden Herrn. Der Kammerdiener eilte voraus, die Tür zu des Fürsten Schlafgemach zu öffnen. Dieser wollte abwendend mit der Hand, er wollte allein sein. Zu dem Wohnzimmer ließ er einen Augenblick aufpassen stehen, dann ging er weiter. Sein Schritt hallte in den weiten Herdorten. Jetzt stand er vor dem Abeneingang. Seine Hand, die die kleine Niederdrücke, zitterte; aber er trat dennoch herein, durchmaß den weiten Raum. Dort am Fenster fielen die ersten Morgenstrahlen auf das schöne Frauenbild, das lebte, das im Nebenbildern hingehängt war. Da wollte es in ihm auf vor milbem Weh. Er freudete die Arme verzwweiflungsvoll nach der lichten Gestalt.

„Und diese schönen Hüte können liegen!“ Haug es qualvoll in ihm. „Und du Sonne, leuchtest noch wie sonst auf die Erde. Du lächelst heute wieder die falschen Lippen, die in verbrecherlicher Leidenschaft an dem Munde eines andern hängen? Jetzt erst brach die volle Gewalt seines Schmerzes hervor, sein ganzer Körper bebte in heftigen Krämpfen, aus seiner Brust drang es wie ein tiefes Schlagen empor: „Du dach mich, ewige Nacht! Nur nicht leben, nicht hören, nicht empfinden, wo alles, alles nicht an sie erinnern!“

Der Tag brach an hell, sonnig und sommerlich, als würde nicht in seinem Bild ein Herz in Sterbensbild. Der Fürst war in sein Zimmer zurückgekehrt. Er hatte befohlen, das Bild der Fürstin in eine entfernte Galerie zu bringen, die er nur selten oder nie betrat. Die alten Diener lobten sich schon an, sie ahnten, was geschah. In dem Schlafzimmer wurde das Bild wie gewöhnlich zur linken Seite hängend. Herrnd hand der aufwartende Diener am Buffet, um, sobald der Fürst erschien, die Suppe aufzutragen an lassen, aber Minute nach Minute verrann, der sonst so pünktlich erscheinende Bedienter blieb aus. Endlich brachte der Kammerdiener die Postkarte. Seine Zurückhaltung wurde heute nicht preisfen. Schwiegend dachte man wieder ab.

So kam der Abend heran. Da ließ sich das Rollen eines Wagens vernehmen, er kam näher und hielt vor dem Schloßportal. Alles amete erleichtert auf. Es war Baroness Soppie mit dem kleinen Erubin.

Herbert hatte nichts gehört. Er sah vor seinem Schreibtisch, das mit Papieren bedeckt war. Die Hand hing schlaff herab. Ein leises Klopfen erlöste an der Tür, hastig ließ sein Kopf herum, sein Mund wollte eben

ein zitterndes Wort ausstoßen, daß man ihn trotz seines Verbores zu hören wage, da ging es plötzlich wie ein warmes Kissen über seine verdorrten Lippen; denn im Nebenbild des Bildes sah er endlich die entsetzende, weißes Kind, an der Hand Soppies, des einstigen Weibes, das er noch liebte, dem er noch vertrauen durfte. Schon am Morgen hatte sie durch Josephs in kurzen, haltigen Heilen das Vorgefallene erzählen und konnte nun, wie damals am Schwanenreich, dem tiefgebeugten armen Manne diese beständige Bekanntheit erwidern. „Du bist mein Herberis“, sagte sie weich und legte das Kind in seine Arme.

Einem Augenblick noch ruhige sein Bild wie abwesend auf dem Anbender, aber als die kleinen Händchen sich nach ihm ausstreckten, als der rosig Mund so herzig: „Papap!“ lachte, da presste er ihn an sich, und heilige, erleuchtende Tränen überfluteten des Kindes unshändliche Stirn. Soppie war nahe an ihr herangetreten und legte ihre Hand auf des Kindes blondes Haupt. „Für ihn wirst du leben, Herberis, verpflid es mir.“ „Er nicht nur tief traurig.“ „Ja, für ihn werde ich leben.“

Am Tage darauf traf der Präsident von Walsheim in Goldbrunn ein. Die verschiedenen Gerüchte über den tragischen Verfall kurzweilten im Vadorste. Es hieß allgemein, ein Konfite habe zwischen dem Waler Lenz und dem Leutnant von Waldheim stattgefunden, und das Oberdebe die femme wurde hinzugefügt. Den Namen der Fürstin Brunned aber nannte niemand. Die Dienerin der Präsidentin erlöste endlich den Namen Soppie wird erhalten werden.“

Den in einem Gleichesimmer kämpfte Bild unter der sorgenden Hand eines Arztes, und seiner Schwester tagelang mit dem Tode. Endlich erlöste der für Joseph wie die Präsidentin erlösende Aufruf: „Sein Leben wird erhalten werden.“ Ein reizender Note aus Brunned brachte der Fürstin und dem Präsidenten Briefe. Die Präsidentin hatte eben aus Josephs Händen die vom Arzte verordnete Medizin erhalten und lebte den Kopf mehr in die Hüfte gerückt, um sich durch einen Schlämmer, für die auf den besten Tag verlangte Arznei nach Friedberg zu fänden. Joseph, die zur Pflege ihres Bruders in Goldbrunn zurückbleiben sollte, wollte sich eben still erlösen, als die Präsidentin ihr wollte, sich an ihre Seite zu haben.

Verweilte Sie nur kurze Zeit bei mir, Joseph, ich muß mit Ihnen sprechen“, sagte sie leise. (Fortsetzung folgt.)

Kreffe Deutschlands erhoben hatte. Die Angelegenheit kam letztendlich in den Kantonsrat Stadler vor und trat in die gleiche Sprache, und es stellte sich heraus, daß gegen Rupp eigentlich nichts vorliege als Vorwürfe, die sich gegen sein Familienleben richteten, jedoch war Rupp, der früher dem sozialdemokratischen Zentralverband der Bremer angehöre, aus diesem ausgetreten und hatte sich der Fortschrittlichen Volkspartei angeschlossen.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 9. Jan. Die Thüringischen Staaten planen eine einheitliche Regelung des Kinowesens. Ein einheitlicher Besichtigungsweg wird demnächst die einzelnen Landtage beschließen.

† Halle, 8. Jan. Oskar Frick starb am 27. jähriger Kaufmann W. aus Merseburg, nachdem er zuvor Syphilis zu sich genommen hatte, aus dem in dritten Grad seiner Wohnung belegenen Treppenhausester auf den Hof. Der Grund der Tat ist nicht bekannt. Er hat auf seinem lebensgefährlichen Becken davongetragen und wurde mittels Flottenwagens nach der Klinik geschafft. Dort ist er kurz nach der Einlieferung gestorben.

† Weihenfeld, 9. Jan. Der hiesige Flottenverein hat wieder den bisherigen Vorstand mit sein in verdienstvollen Vorständen Oberst-Graf an der Spitze gewählt. Der Verein beschloß eine Flottenfahrt im August d. J. zu veranstalten. Es sollen dazu jetzt die nötigen Erhebungen gemacht werden. In der Hauptversammlung wurde dringend vor Korporationen auswärtiger Buchhandlungen gewarnt, die mit teuren maritimen Werken hauffierten und sie unter allerhand Vorwänden antrieben. Der Verein zählt jetzt 1347 Mitglieder. Die Verammlung beschloß, dem für Halle nationaler Hilfsbewegungen bereitzustellenden Fonds wieder 500 Mark zuzuführen. Dem Alters- und Invalidenheim des Deutschen Flottenvereins und der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger wurden je 30 Mark bewilligt.

† Düben, 8. Jan. Die Automobilverbindung Düben-Bitterfeld kommt nicht zustande, da die interessierten Landgemeinden die finanzielle Unterstützung des Unternehmens abgelehnt haben und den Städten Düben und Bitterfeld als alleinige Unternehmer die Kosten zu hoch werden.

† Torgau, 8. Jan. Einen guten Fang machte die hiesige Polizei: Dem Schäferbesitzer Wolf in Taucha bei Leipzig waren am Sonnabend drei wertvolle Pferde aus dem Stalle gestohlen worden. Am Montag verurteilten nun zwei Leute in einem hiesigen Gasthause zwei Pferde zu verkaufen. Dem Käufer fiel der billige Preis auf. Er verlangte deshalb einen Schutzmann. Das hatten jedoch die Verkäufer gesehen und nahmen schnelligt Reißaus. Nach schwieriger Verfolgung gelang es aber, sie zu fassen und zu verhaften. Im nahen Reichshau wurde dann ein dritter festgestellt, der die Pferde dorthin gebracht hatte. Die drei Diebe sind die Handelsteile Wuttig, Lange und Schneider aus Delitzsch. Der Wuchler konnte die Pferde, die einen Wert von 2700 Mark haben, schon wieder in Empfang nehmen.

† Staßfurt, 9. Jan. Die Arbeiter Fischer und Grell, die bei einem Monteure auf dem Salzbergwerk Reufshaus beschäftigt waren, kamen in der Trunkenheit auf den unglücklichen Gedanken, in einem der eisernen Kästen der Seilbahn, die dem Kohlentransport dienen, von dem Bergwerk nach dem Schacht 6 zu fahren. Sie erstarrten zu diesem Zwecke einen der hohen Träger der Seilbahn und wollten sich von dort in einem der in Fahrt befindlichen Kästen schwingen. Dem Fischer gelang dies; als jedoch Grell mit einem Bein in dem Kasten war, kippte dieser um und beide Personen stürzten aus der beträchtlichen Höhe herab. Während Grell mit erheblichen Verstauchungen davonkam, blieb Fischer tot liegen; er hatte sich das Genick gebrochen. Die beiden Leute fanden im Alter von 20 Jahren, F. wolle in den nächsten Tagen bei der Marine eintreten.

† Stendal, 9. Jan. Die bei ihren Eltern wohnende 16jährige Antonie Lischmann verstarb hier nach kurzer Krankheit. Wahrscheinlich ist die Erkrankung durch Nahrungsmittel Vergiftung verursacht. Auch die Mutter und eine Schwester der Verstorbenen liegen krank darnieder. Näheres über die Erkrankung soll die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Merseburg und Umgegend.

9. Januar.

** Die Weisheit des Anfangs. Jedes neue Jahr ist ein gewichtiger Mahner, das Leben anzunehmen und zu meistern, und wenn es so frisch und jung anfängt, da hört man's wohl wie eine besondere Lebensstimme heranzu. Menschenkind, fange auch du wieder an! Die Gerechtigkeit, der Mäßigkeit, das eigentliche Glück des Lebens verlangt es, daß man sich nicht aufpassen und Wollen festlegt, sondern daß man rings um schaue, und darum auch so und so oft von neuem anfange. Nicht, als ob es weise und nützlich wäre, so einfach nach zufälligen Vorfällen und Stimmungen heute dies und morgen jenes zu bestimmen. Dieses neue oder oft charakteristische Herumexperimentieren und niemals Weiterarbeiten und Aushalten, es hat schon manches Menschenleben ziemlich arm und leerlich gemacht. Die guten und richtigen Anfänge wollen Tatkraft und Ausdauer zur Folge haben; die bestimmte Entschlossenheit einer ersten Bestimmung darf eben kein bloßes Brillantenfeuerwerk sein. Aller-

dings, man kann sich beim fröhlichen ersten Wollen arg über die eigene Kraft täuschen, denn man berauscht und blendet sich gar zu gern mit romantisch phantastischen Zukunftsbildern, die dann beim nüchternen, realen Leben und Wähen nur allzu schnell verfliegen. Möglic, ein Anfang will häufig sehr genau und ruhig überlegt sein, ehe er in Erscheinung tritt. Nicht immer ist es Fröhlichkeit und Schwere des Anfangs. Es wagt und waltet darüber so geheimnisvoll. Begrifflich ist's, daß die Anfänge geradezu mit dem Nimbus des Heiligen unspannen wurden. Alle möglichen Kräfte haben die entsprechenden Opferbrände opfert. Unter Januar weist auf eine Gottheit das Anfangs, auf den christlichen Janus, und eine ganze Reihe von Schöpfungsmythen erzählen von ureigenen Anfängen, die von höheren Ahnen Wesen nach unglücklichen Mächten ausgingen. Überaus reizvoll ist es, den Anfängen einer Nation, einer Sittlichkeit, einer Sprache, einer Religion, einer bestimmten Persönlichkeit nachzugehen. Man erlebt da eigenartige Beobachtungen. Die Anfänge werden meistens von einem unglücklichen Diktator, sie hatten wohl auch hin und her etwas bitteres Schweres. Der Volksmund laßt mit Nachdruck: Aller Anfang ist schwer! Nicht nur künstlerisch Schöpfungen haben das erlebt, nein, alles Lernen, Erleben und Gestaltenswollen hat gewisse mühselige Voraussetzungen, die durch kein genialistisches Genie hinweggeglückt werden können. Erheblicher Weise beherrscht und betont das: Wenn man noch einmal anfangen könnte! Ein weiderrückter Sehner. Aber auch das ist öfter Wirklichkeit, daß das Leben verhältnismäßig erst hat seinen richtigen, glücklichen Anfang nimmt.

** Sechste zweisperiodischer Raucherziehung werden in Merseburg und in fast allen Orten des Kreises im Laufe des Jahres 1913 abgehalten. Die Termine laßen sich, wie alljährlich, angeben, die nicht im Januar abgehalten werden von den Erziehungsbeamten der Gemeindeverbände rechtzeitig mitgeteilt und von diesen in ordnungsgemäßer Weise bekannt gemacht. Zur Beachtung seien folgende allgemeine Bestimmungen mitgeteilt: Durch § 11 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 wird der Bezug zur Nachprüfung der eichfähigen Gegenstände festgesetzt. Als eichfähige Gegenstände im Sinne des Gesetzes gelten alle Gewichte, Waagen, Maße und Meßwertzeuge, die zur Feststellung des Maßes von Leistungen benutzt werden. In den Kreis der Eichpflicht sind somit eingeschlossen die Maß- und Wiegegeräte der Gewerbebetriebe und sonstigen kleinen Maß- und Abmessen, Fabrikate, Meßgeräte, Konsumverpackungen, Genossenschafts-, Körperbau usw. Die Eicharbeiten auf Anträgen sind eingeteilt, um den beteiligten Kreisen die mit der sonst erforderlichen Einlieferung an die Eichämter verbundenen Kosten und Mühe zu erleichtern. Die vorerwähnten Gegenstände werden von den Eichungsbeamten geprüft und, soweit möglich, nicht, auch wird durch mittlere Zwischenstände nachgehender Gelegenheiten geben, kein zur Reparatur schadhafter Waagen außer allen Arten von Meßgeräten können auch wiederbestellte Meßgeräte zur Neueichung vorgelegt werden; die Neueichung neuer und bisher ungeeigneter Gegenstände kann auf den Eichungen jedoch nicht erfolgen. Rückbehalt der Eichstelle, d. h. des für den öffentlichen Eichtag bestimmten Raumes, dürfen Meßgeräte geprüft werden, die schwer fortzuschaffen oder beim Transport leicht verletzbar sind. a. B. Waagen und Gegenstände, die wegen ihrer Verbindung mit anderen Gegenständen schwer entfernen werden können. Maßstäbe in Holzarten und Metallformen, Werkzeuge von Beschäftigten und dergl. für die Nachprüfung an der Eichstelle können auch Meßgeräte in Betracht, die in größerer Zahl gleichzeitig vorgelegt werden, a. B. Lagerbestände von Handelsgefäßen. Von der Prüfung auf den Nachprüfungsbereitschaften sind ausgeschlossen Händler und Kräfte, die sich nicht in der Lage befinden, die Waagen für eine geprüfte zuzuführen. Von 8000 kg. und darüber, sowie die festummentierten Waagen, bei denen die Nachprüfung 3 Jahre beträgt und die eichamtliche Prüfung regelmäßig nur möglich ist, wenn die erforderlichen technischen Vorbereitungen getroffen sind. Anträge auf Prüfung solcher Waagen können nur mit den Nachprüfungsbereitschaften im Vorfeld zu machen werden, wenn die Vorbereitungen für eine glatte Erledigung des Geschäftes vorliegen und wenn die Ausführung des Rundreiseplanes dadurch nicht in Frage gestellt wird. Es liegt im Interesse der in Frage kommenden Kreise, sämtliche in ihrem Besitz befindlichen Gegenstände auf den Eichungen vorzuliegen, da andernfalls die Einlieferung an die Eichämter zu erfolgen hat. Die Einstellung der Eichgebühren erfolgt nach § 9 der Vorschriften für die Erhebung der den zum Zwecke der Nachprüfung ausgeführten Rundreisen Eichgebühren, Nebengebühren und Nebenkosten, welche bei und Abhängigkeiten falls werden.

** Das zweite desonorentliche Abonnementskonzert unserer Stadtpfunde hatte am Mittwochabend eine große Zahl treuer Musikfreunde im Saal zusammengelassen, die den Darbietungen des Orchesters mit gespannter Aufmerksamkeit folgten. Herr Musikdirektor Horstler tat sich bei der dankenswerten Aufgabe sehr gut, ein beim großen Publikum mehr als sonst ansprechendes Programm zusammenzustellen und wir müssen gestehen, daß ihm dies recht gut gelungen war. Mit d. B. Rosenmüller (Volldampf voraus) von Obersteiner beginnt, ließ Herr Horstler im weitesten Verlesse des Konzerts u. a. die Duette zu „Albata“ von Mendelssohn, die große Fantasia aus der Oper „Apothegon“ von Wagner, bearbeitet von H. mm, das Quartetto aus dem Klavierkonzert von Mozart, die Duette zur Oper „Rampa“ von Verdi und die große Fantasie aus der Oper „Bohème“ von Leo Cavallo folgen und ergab mit der feinsinnigen und heiligen Studien verrätenden Wiedergabe dieser bekannten und beliebtesten Orchesterstücke allseitige Anerkennung. Auch „Les Forains“ von Berger, ein Wiener Polka von Knyek und der „röthliche Marsch“, „Don Quijote“, ein musikalischer Scherz von Ruppredt wurden lebhaft

applaudiert. Mehrere Zugaben, die Herr Horstler einzelnen besonders enthusiastisch aufgenommenen Personen folgen ließ, bevollständigen das Programm und tragen mit dazu bei, den Abend zu einem höchst genussreichen zu gestalten, für den wir dem freibaren Leiter unserer Stadtpfunde auch an dieser Stelle Dank und Anerkennung ausprechen.

** Der hinter Gott herdt ist seit einigen Tagen mit einer leichten Glaste überzogen. Diese Verhältnisse am Donnerstag vormittag einige Stunden auf ihre Tragfähigkeit zu prüfen. Das Resultat war ein „Reinfall“ des einen Vorwärtigen bis an den Leib. Mit Mühe und unter Hilfe des Kameraden arbeitete er sich heraus aus den Schlammfäden. Für die meisten „schwarzen Hosen“ dürften ihm sicher zu Hause Vorlesungen aus „Kloppfuss Worten“ gehalten worden sein.

** Man schreibt uns: Ein raffinierter Infallsohwindler treibt seit längerer Zeit in der Provinz und im Königreich Sachsen sein Unwesen, indem er sich als Vertreter der Firma G. Schind u. Cie., A. G., ausgibt und sich als solcher von den Kunden die letzten Salomon- und Salomona-Nachrichten vorlegen läßt. Er gesteht dann den Kunden einen überaus großen Conto-Abzug, wenn sie ihm die Rechnungen gleich bezahlen. Die Kunden, erfreut über diesen außergewöhnlichen Nachlaß, zahlen dem Schwindler in vielen Fällen den also gekürzten Faturenbetrag aus, womit sich der Schwindler empfindlich. Der Staatsanwalt in Halle, die die Sache in Händen hat, ist es bis jetzt nicht gelungen, den angeblichen „Vertreter“ zu entdecken. Hoffentlich gelingt es aber einem Kunden der Firma Schind u. Cie., bei dem das Mandat von neuem verjährt wird, den Schwindler festzuhalten und ihn der Kriminal-Polizei auszuliefern.

≡ Aus der Saaleaue, 9. Jan. Wenn die Tage langen, kommt der Winter gegangen. Das beschränkt sich auch in diesem Jahre. Die Frühlingwitterung, die bis Neujahr herrschte, ist nun hoffentlich vorbei. Zwar ein richtiger, strenger Winter ist es immer noch nicht. Das Thermometer wechelt immer so um Null herum, aber es ist doch wenigstens ein kleiner Anfang zum Besseren. Wenigstens sind die Straßen fest und trocken geworden. Der Frost hätte ein bißchen schärfer gehen, damit das Ungeziefer in der Erde zugrunde geht. Mit Menschenmacht ist ja da wenig getan, und wenn die Natur nicht selber eingreift, dann müssen Stoppillen und Apphosbälzen und was es sonst für Mittel gibt, nur wenig. Aber was uns am meisten fehlt, das ist nicht der Frost, sondern der Schnee. Das Wasser, das die Erde im Sommer braucht, muß sie schon im Winter sammeln. Regen, mag er noch so reichlich fallen, kann das nicht schaffen. Er verdunstet zu schnell. Wenn aber der Winter schneereich ist, dann jagt sich die Erde langsam und allmählich voll wie ein Schlampe. Schneewasser dringt in die Tiefen hinein, während der Regen meist nicht durchdringt. Man haben wir ja nach dem letzten vorletzten Jahre endlich wieder einen normalen Grundwassersstand erreicht, bekommen wir aber keinen Schnee, dann beginnt das Elend von neuem. Vor allem braucht auch die junge Saat den Schnee als schützende D. A. Bekommen wir, was bei Wonnwandel leicht zu befürchten ist, starken Frost, so können große Schäden ausbrechen, ja die ganze Winterfaat zu Grunde gehen. Kahlfrost ist ein gefährlicher Feind. Jeder falls wünschenswert ist die Veranschaulichung, daß der Winter endlich Ernst macht. Nur die Mauer nicht, die ganz ungewöhnlich begünstigt worden sind. Auch Ärzte und Apotheker ist ein bei so ungelieblicher Witterung gute Geschäfte zu machen.

** Diebes-Schlehdieb, 7. Jan. Seinem Leben ein fruchtloses Ende bereitet hat am Sonntag nachmittag der zum 45 Jahre alte Glasfabrikmeister Franz Huth von hier. Nachdem er erst am selben Tage noch Bäume in seinem Garten geschlagen hatte, fanden ihn seine Angehörigen am Nachmittag in seiner neubauten Scheune erschlagen vor. Huth hat 30 Jahre ununterbrochen in der Glasbläse am Böhler Hof Corbach gearbeitet. Was den stillen ruhigen Mann in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

Mücheln und Umgegend.

9. Januar.

** St. Ulrich. Die Einführung des neuen Pfarrers Rütermann soll am Sonntag den 19. d. M., durch den Superintendenten Hellwig erfolgen.

** Mücheln. Die Stadterordnetenversammlung übernahm die Vorlesung des Vorstandes auf neue, nachdem Bürgermeister Voigt in einer Begrüßungsansprache den Wunsch ausgesprochen hatte, daß die kommunalen Verhältnisse der Stadt im neuen Jahre ebenso günstige bleiben möchten wie im alten. Der Vorstand bezieht aus den Herren: St. B. Rothfäß (Vorstand), I. Verche (Stellvertreter), Rabe (Schriftführer) und Fischer (Stellvertreter). Nach dem Jahresbericht des Bürgermeisters Voigt war die Finanzlage der Stadt eine gute.

** Reichstagsabgeordneter William Koch. Unterjarnfeld spricht am Sonntag nachmittag im Schützenhaus in Mücheln. Er wird über seine Tätigkeit im Reichstagen einen Rechenschaftsbericht geben. Alle liberalen Reichstagsabgeordneten sind hierzu eingeladen. Wähler anderer Parteien sind als Gäste mitgenommen.

Nachrichten vom Standesamt Dürrenberg.
Monat Dezember 1912.

Chefstellungen: der Kol. Gienaberg, M. D. R. G. Heinrich in Ganderstein mit M. M. Reuter in Doritz; der Handarbeiter F. W. Schenke in Neudorf mit U. G. Konrad in Balitz; der Kaufmann M. E. Poppe mit R. M. Hilsdorf in Neudorf; der Landwirt G. H. Brehme in Groß-Corbetha mit M. M. Schäfer in Odrau; der Fabrikarbeiter R. F. Kloppe in Kleinoddbula mit U. M. Erbert in Großoddbula.

Geboren: dem Wäldnermeister Rudolf in Lennepitz 1 Z., dem Handarbeiter Darnenberg in Großoddbula 1 S.; dem Kgl. Schichtmeister Ulrich in Dürrenberg 1 Z.; dem Rittergutsbesitzer Freiherren von Frelich in Großoddbula 1 Z.; dem Handarb. Bauer in Odrau 1 S.; dem Kaufmann Bergert in Kleinoddbula 1 S.; dem Schmied Hermann in Lennepitz 1 S.; dem Handelsmann Schmidt in Neudorf 1 S.; dem Salinenarbeiter Thierne in Kleinoddbula 1 S.; dem Fabrikarbeiter Krümling in Neudorf 1 S.

Gestorben: das Dienstmädchen A. F. Freh in Betsa, 17 J.; die T. des Landwirts Mittag in Creppau, 1 J.; die Ehefrau M. A. Klaffenbach, geb. Wolf in Neudorf, 48 J.; die Ww. F. Wiltardt, geb. Schlaebach in Neudorf, 73 J.; 1 unbet. Z. in Doritz, 1 M.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die §§ 25 u. 26 der Deutschen Wehrordnung vom 22. 11. 1898 fordern wir alle diejenigen Militärpflichtigen hiesiger Stadt, welche im Jahre 1893 geboren sind und gegenwärtig ihren gesell. Wohnsitz hier haben oder sich als Dienstboten, Lehrlinge, Handlungsdiener oder in anderer vorübergehender Weise aufhalten, sowie diejenigen, welche vor dem Jahre 1893 geboren sind, bis jetzt aber noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, die sie vom Militärdienst in Friedenszeiten befreit, hierdurch auf, sich zur Aufnahme in die Stammliste in der Zeit vom 3. bis einschließlich 23. Jan. 1913 in den Vormittagsstunden im Militärbüro, Rathaus 1 Treppen links, zu melden.

Für die zur Zeit abwesenden Militärpflichtigen sind die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- und Fabrikherren derselben verpflichtet, die Anmeldung zu bewirken.

Von den auswärts Geborenen sind die Geburtsurkunden für Militärzwecke - andere Geburtsurkunden sind unzulässig - oder die Zeugnisse über etwaige frühere Einstellungen bei der Meldung vorzulegen.

Siehe! machen wir besonders darauf aufmerksam, daß auch diejenigen Militärpflichtigen, welche sich in früheren Jahren zur Aufnahme in die Stammliste gemeldet und ihren Wohnsitz nicht verändert haben, zur Wiederholung der Anmeldung verpflichtet sind und daß jeder, welcher die Anmeldung unterläßt, nach § 26 der Wehrordnung mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder verhältnismäßiger Haft bestraft wird.

Gleiche Strafen haben die Eltern, Vormünder, Lehr- und Brot- und Fabrikherren, welche die Anmeldung militärpflichtiger Personen veranlassen, zu gewährleisten.

Merseburg, den 28. Dez. 1912.
Der Magistrat.

Holz-Verkauf

der Königl. Oberförsterei Schönditz Freitag den 11. Januar d. J. Nachm. 1 1/2 Uhr in Gegenwart des Hofes in Radewell, Stuhbezirk Radewell, Jag. 61, 62, 197 Eichen 14-90 cm St. 170 fm, 124 Eichen u. Nüßtern 14-60 cm St. 170 fm - 55 fm Brennholz obiger Sorten von 3 Uhr ab. m. 28 Scheit, 28 Küllner und Stuchholz 470 Heiser. Aus dem Wirtschaftsjahr 1912 Schutbezirk Merseburg Göblischer Weichholz, Durliebenau Jag. 43, 43, 40, m. 24 St. u. Küllner, 1000 Heiser Raubholz. Aufnahmen durch die Oberförsterei.

Freundl. Wohnung, 2 Zim. ev., 2 Kammern, Küche und Quodsch. ist in best. Lage von einzelner Dame am 1. April d. J. zu beziehen. Näb. in der Exp. d. Bl.

Bessere Garconwohnung,

2 schöne, geräum. Zimmer, ist zu vermieten. Weiße Mauer 14. 11. 1

Weiße Mauer 4

in eine herrschaftliche Wohnung ev. mit Wiederkauf zu verm. Näheres im Hofe, rechts St. R. R. u. Stall, an ruh. Gänge zu vermieten u. 1. April zu beziehen. Al. Sigmist 19.

Ein Logis

ist zu vermieten u. 1. April zu beziehen. Neumarkt 17.

Eine Parterre-Wohnung zu 320 Mk., eine Wohnung in der 1. Etage zu 400 Mk., sind zu vermieten und sofort bezugsbar. Breite Straße 15.

Bed. Hofwohnung

ist zu vermieten Burgstraße 13.

Herrschaftliche 5 Zimmer-Wohnung

zum 1. Januar zu vermieten Glosstauer Str. 16a.

Eine Wohnung, im Hofe, zum 1. April zu vermieten. Gotthardtstr. 29.

2. Etage-Wohnung von 6 freundlichen Zimmern sofort oder später zu beziehen. Burckstr. 13.

Halleische Str. 17

ist die Hälfte der 2. Etage mit 2 Zimmern, beheizt aus 4 Wohnzimmern, Küche, Bodenkammer und Kellergelaß, passend für einzelne Dame oder kinderlos Ehepaar, ver. sofort oder 1. April 1913 zu vermieten. Preis Mk. 400 pr. anno.

Herrschaftliche Wohnung

Preis 900 Mk., per 1. April 1913 zu vermieten. Näheres Or. Ritterstr. 27.

Die **Wotan** Lampe



Sie hat eine lange Lebensdauer, ist infolge ihres gezogenen Leuchtdrahtes fast unzerbrechlich und spart zirka 70% Strom gegenüber Kohlelampe-Lampen

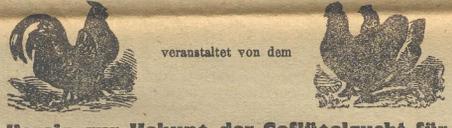
Erhältlich bei den Elektrizitätswerken u. Installateuren

Nur der Name „Wotan“ auf der Glocke bietet Gewähr f. Erhältl. Fabrikals d. Siemens & Halske Aktiengesellschaft

Ein Bond zu verkaufen Zwei schöne Damenmasten

Burgstraße 3, im Hinterhaus, zu verkaufen Friedrichstr. 13. 11.

Geflügel-Ausstellung



veranstaltet von dem

Verein zur Hebung der Geflügelzucht für Merseburg und Umgegend (E. V.)

in Merseburg

am 11., 12. und 13. Januar 1913

in den Räumen des Zimmerstutzenheims

„Strandschlösschen“ (Kirchstr. 4).

Protector: Kgl. Regierungs-Präsident von Gersdorff.

Preisrichter:

Herr Eisenschmidt, Halle, für Grossgeflügel
Herr Giesocke, Quedlinburg, für Tauben.

Anmeldungen können nicht mehr angenommen werden. Alle Käfige sind vergeben.

Einlieferung der Tiere am 10. Januar cr., 8 bis 10 Uhr vorm. mit Ursprungszeugnis
Eröffnung der Ausstellung 11. Januar, 1 Uhr mittags.

Der Besuch der Ausstellung ist für Jedermann lohnend und anregend. Es werden wertvolle Tiere aller Rassen gezeigt. Jeder 50. Besucher erhält einen Preis an Eiern, Tauben oder Grossgeflügel. Der 1000. Besucher 1 Stamm Wirtschaftshühner. Alle Freunde und Interessenten laden wir zum Besuch herzlich ein.

Eintrittspreis:

am 11. Jan. 50 Pfg. und am 12. und 13. Jan. 30 Pfg. Schüler a Klasse 3 Mk., höchstens pro Kop. 5 Pfg.

Merseburg, den 8 Januar 1913

Die Ausstellungsleitung.



Jugendpflege.

Vortrag mit Lichtbildern.
Der Kreisföhrerinspekt. Münd: Reub in Offen.
Sonntag, den 12. Jan., nachmittags 5 Uhr in der neuen Turnhalle, Wilhelmstraße 5.

UdM hpm

Bereins-Lothal: „Schultbeih“.
Jeden Freitag 8 1/2 Uhr abends Uebungsstunden.

Am Sonntag, den 11. d. M., abends 8 1/2 Uhr
Jahres-Hauptversammlung.
Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollständiges Ertheilene erwünscht.
Der Vorstand.



Kanaria- und Tierschutzverein Ober-Beuna.

Unter diesjähriger Winter-Vergnügen
Wartenball
findet Sonntag den 12. J. n., abends 7 Uhr im Gasthof Ober-Beuna statt.
Die 2 besten Herren- und Damenmatten werden prämiert.
Es ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Matten sind im Lokale zu haben.

Goldene Kugel.

Freitag
Schlachtfest.
Von 6 Uhr abends an frische Wurst.

Hubold's Restauration

Heute
Schlachtfest.
Freitag
Schlachtfest.

Richard Leiber, Neumarkt 45.

Privatunterricht:

Italienisch, Spanisch, Russisch, Englisch, Französisch, Dänisch und Griechisch. Auskünfte erteilt Exped.

Lehrling

sucht zum 1. April d. J. 3 unter zünftigen Bedingungen
Dito Drehschneider, Elternw.-Handl.
Für mein Kolonialwaren- u. Kaffe-Spezial-Geschäft suche zu Othra einen

Einen Schelling

heißt Othra ein
Hugo Haule, i. S. i. S. Misgur.
Wienbachstr.

Drogisten-Schelling

mit guter Schulbildung per 1. 4. 13 gesucht
Drogen-Photographie
Halle a. S., Beilagerstr. 63

Gärtner-Schelling

in Othra unter günstigen Bedingungen gesucht
A. Rodendorf, Handelsräthner, Mühlendamm 20.

1 Wädelerlehrling

sucht zu Othra
U. Preußner, Wädelmeister.

Zweite Beilage.

Ueber die allgemeine wirtschaftliche Lage

heißt es in dem Jahresbericht der Berliner Handelskammer: Das Wirtschaftsjahr 1912 hat die drei vorangehenden Jahre, die bereits einen stetigen Fortschritt aufwiesen...

Der Aufschwung kommt am deutlichsten in der Steigerung des Warenverkehrs zum Ausdruck. Die Mehrzahl der industriellen wie landwirtschaftlichen Betriebe liegt auf eine Periode vergrößerten Warenumsatzes aus.

Für die Beantwortung der Frage, ob diese Steigerung des Warenumsatzes mit Hilfe einer Steigerung der einheimischen Produktion oder auf dem Wege der Zufuhr aus dem Auslande erzielt worden ist, liegt zuverlässiges Material vor.

die Menge des Vorjahres. In diesem Plus stehen vornehmlich Waren von Rohstoffen, deren die deutschen Fabrikationsbetriebe bedürfen.

In noch stärkerem Maße als der Kohlenverbrauch steigt der Verbrauch des Rohzinkens um 12 bis 13 Prozent, eine Steigerung, für die kaum ein Beispiel in der deutschen Wirtschaftsgeschichte zu finden sein wird.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 8. Jan.) Im Reichstag eröffnete am Mittwoch der Präsident Kaempf die erste Sitzung im neuen Jahre mit einem warm empfundenen Nachruf für den verstorbenen Staatspräsidenten...

verwaltung ihre Pflicht getreu habe und daß auch für die Zukunft vorzuziehen sei. Das wolle in der Diskussion Abg. Dr. Bell (B.) nicht anerkennen.

Der dem Abgeordnetenhaus vorliegende aber noch nicht verteilte Haushaltsetat für 1913 aber außer den 60 Millionen Mark für die besondere Ausstattung der Bahndire des westlichen Verkehrsgebietes mit Mangeln, Auslaste und überholungsreifen 8 Millionen Mark für Beihilfen an Beamte wegen der hohen Preise der Lebensmittel und einen Fonds von 700 000 Mark mit der Bestimmung, daß daraus dem bei der Benützung des überaus großen Verkehrs der letzten Monate stark angelegenen Personal der Eisenbahnverwaltung Kommutationen gegeben werden sollen.

Vermischtes.

* (Bestellung neuer Zepplin-Luftkrenzer.) Es wurden in Friedrichshafen drei neue Zepplin-Luftschiffe in Bestellung gegeben, außerdem ist eine vierte Bestellung noch für dieses Jahr in Aussicht genommen.

* (Schiffsunfälle.) Der Passagierdampfer „Medlenburg“, der zu den Dampfern gehört, die den täglichen Passagierverkehr zwischen England und Holland ver-

Berehrte

Achtet darauf, daß Ihr stets das erhaltet, was Ihr verlangt. Es ist in letzter Zeit oft versucht worden, Euch anstelle der rühmlichst bekannten Edel-Pflanzenbutter-Margarine „Aromin“ andere Sorten in die Hand zu stecken, die an Aromin bei weitem nicht heranreichen.

Man hat sogar versucht, die Aromin-Packung nachzuahmen. Sagt solchen Verkäufern, die Euch nicht das geben wollen, was Ihr verlangt, nämlich die Edel-Pflanzenbutter-Margarine „Aromin“, gründlich Eure Meinung.

Hausfrauen!

Achtet genau darauf, daß Ihr die blau-weiße Packung mit dem groß darauf gedruckten, gesetzlich geschützten Worte Aromin erhaltet und weift alles andere, als ebenfogut oder fast ebenfogut angeboten, energisch zurück.

Verkaufsstellen in Merseburg:

- Otto Gottschalk, Inhab. Südt. Bachmann, Kolonialw., Wacker-Fischmarkt, Walther Bergmann Kolonialw., A. Höpke, Paul Sohle, Margarete Sushan Wittalien, Otto Jahn, Kolonialwaren, Carl Gausert, Eh Funks, Gustav Fuß, Richard Fuß, Paul Göhlisch, Hermann Hüffiger, Edmund Häuser, Frau W. Reute, Materialwaren, Adolf Bundeas, Kolonialwaren, Otto Biele, O. A. Köppe, Kolonialwaren, Wilhelm Kösterich, ...

- Markt 19, Gottschardtstr. 19, Kl. Ritterstr. 14, Sand 9, Rohmarkt 4, Markt 8, Markt 15, Markt 16, Gottschardtstr. 46, Breite Str. 17, Neumarkt 89, Kalleische Str. 78, Neumarkt 91, Gottschardtstr. 7, Gutenbergr. 1, Sirtzstr. 12, Obere Burgstr. 18, Obere Burgstr. 21, ...

- Hermann Lehmann, Paul Müller vorm. W. Schäfer, Kolonialwaren, Paul Rütger Bach, Kolonialw., Rich Ormann Bach, Fr. Fege, Richard Selmar, Kolonialwaren, Erik Schanz, Delikatwarenen, W. Schreyer, Kolonialwaren, Wilhelm Schumann, Richard Schurig, Richard Tepper, Carl Tepper, Richard Teichner, Julius Commner, Emil Weidling, Franz Vogel, A. Weigel, Kolonialwaren, C. Zimmermann, Delikatw., ...

- Dammstraße 4, Entenplan 7, Markt 9, Schmal's Str. 15, Weße Mauer 10, Burgstr. 22, Kl. Ritterstr. 8, Neumarkt 82, Unter-Altenburg 87, Obere Breite Str. 7, Neumarkt 45, Borwer 10, Bahnhofsstraße 10, Unter Altenburg 13, Obere Breite Str. 19, Hofmarkt, Domplass 5, Burgstr. 20, ...

General-Vertreter für den Regierungsbezirk Merseburg: Julius Kreck, Halle a. S., Pfännerhöhe 4. Telefon 3332.

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Abnahme von neuen Zusagenstellen; bei Festschaltung im Ganzen durch unsere Anzeiger in
der Größe 20 auf dem Lande außerdem 20 Pf.; durch die Post 120 Pf. außer 42 Pf.
Postgebühren. Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen nachmittags.
Nachdruck anderer Originalarbeiten ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Meinungen der Verleger.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbl. mit
neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile über deren Raum die Werbung aus-
hängend 10 Pf., danach halbes 20 Pf., ausserdem 20 Pf.
20 Pf. im Restanteil 40 Pf. bei demselben Tag
Geld für Einzelzeilen nach Vereinbarung. Für Nachverträge und
besondere Berechnung, nach Maßgabe mit Berücksichtigung der
Anzahl der größeren Werbeflächen nur am Tage vor
Anzeigen bis höchstens 2 Uhr. Sonntagsausgaben bis 10 Uhr vorabends.

Nr. 8

Freitag den 10. Januar 1913.

39. Jahrg.

Ärzte in der Arbeiterversicherung.

Von Arbeitersekretär A. Erdelenz-Berlin.
Die Stellung der Ärzte in der Arbeiterversicherung ist seit Jahrzehnten ein Zankapfel zwischen den Ärzten auf der einen und den Krankenkassen, den Behörden und zum Teil auch den Regierungen auf der anderen Seite. Der vom liberalen Standpunkte aus durchaus berechtigte Kern dieser Auseinandersetzungen ist der Wunsch der Ärzte, freie Praktiker ihres Berufs zu bleiben, während auf der anderen Seite mehr oder minder das Bestreben herrscht, die Ärzte zu kassenfremden Tendenz zu verschaffen versuchen, was von beiden Seiten durchaus nicht immer einwandfrei.
Da diese Streitfrage früher oder später auch in Deutschland zur Abgrenzung drängen wird, ist es von Wichtigkeit, zu beobachten, was sich auf diesem Gebiete zurzeit in Großbritannien abspielt.
Das britische Arbeiterversicherungsgesetz trat am 15. Juli 1912 in Kraft, insofern als die Beiträgepflicht in Frage stand, während die Leistungen am 15. Januar 1913 fällig werden. Schon als das Gesetz noch im Parlament war, gab es Schwierigkeiten mit den Ärzten, die freie Praktiker bleiben und zunächst hohe Honorarzulagen erreichen wollten. Die Opposition der Ärzte war sehr ernst, da ihre Organisation, die British Medical Association, ein starker Gewerksverein ist. Das Gesetz bewilligte nur einen kleinen Teil der ärztlichen Forderungen und lag besonders nur ein Honorar von 6 Mark pro Versicherten vor, während die Ärzte 12 Mark 80 gefordert hatten. Daraufhin verweigerten die Ärzte ihre Leistungen und ließen jedem Arzt einen Verzichtsschein unterschreiben, wonach sich die Herren Ärzte völlig den Entscheidungen ihrer Organisation unterwerfen sollten.
Nach monatelangen Verhandlungen machte die Regierung Eingangsentschlüsse. Sie erklärte sich bereit, 12 Mark 80 pro Versicherten und Jahr an Honorar zu bezahlen, jedoch sollte darin die Zulagenlieferung eingeschlossen sein. In England liefern nämlich die Ärzte meist auch die verordnete Medizin. Die Mehrausgaben von etwa 40 Millionen Mark wollte die Regierung auf

Die Etatsrede des preussischen Finanzministers.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Mittwoch seine Arbeiten nach den Weihnachtsferien wieder auf. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der konservative Abg. Kretsch eine Erklärung zu seiner zu angriffslustigen Rede gelegentlich der Feuerwehrräte ab. Er hatte damals erklärt, daß auch der liberale Feuerwehrräte der Zugehörigkeit zum Dortmund Verband verboten hätte. Aber diese schon damals von fortschrittlicher Seite bestrittene Angabe stimmt nicht, sondern Abg. Kretsch mußte sich zu der Berichtigung bequemen, daß Dr. Bender den Feuerwehrräteverband Preussens ausdrücklich jede nur irgend mögliche Bewegungsfreiheit eingeräumt hat. Herr Kretsch ist einer Mystifikation der konservativen „Schleisschen Zeitung“ zum Opfer gefallen.
Dann brachte Finanzminister Dr. Henke den Etat ein. Er begann mit einer ausführlichen Darlegung der Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1911, mit dem die Auswirkungen der wirtschaftlichen Krisis des Jahres 1907 endgültig aufgehoben hatten. Dieser Aufschwung der wirtschaftlichen Lage habe sich seitdem auch im Staatshaushalt bemerkbar gemacht, und erst jetzt hätten größere Teile der Überschüsse bereit gestellt werden müssen zur Beseitigung der durch den Wagenman im Ruhrrevier hervorgerufenen wirtschaftlichen Schäden. Schräff abweisend verhielt sich der Finanzminister zu den Forderungen der Unterbeamten auf Gewährung von Teuerungszulagen. Er meinte zwar zugeben, daß eine Teuerung besteht und daß die Unterbeamten ganz besonders von ihr betroffen werden. Aber für vorübergehende Teuerungszulagen oder gar für eine Erhöhung der Besoldungen fehlte das Geld und nur von einer Erhöhung der Unterstellungen in besonders kostspieligen Ausnahmefällen könne die Rede sein. Dafür ist der Unterstellungsfonds diesmal um ganze 3 Millionen Mark erhöht worden. Im übrigen hatte der Finanzminister für die Unterbeamten nur den Rat übrig, sich wie die anderen Staatsbürger mit der Teuerung als einer gottgewollten Tatsache abzufinden.
Die Aussichten für 1913 malte der Minister in den rosigsten Farben. Nur ganz vereinzelte Schatten wies das von ihm gezeichnete Bild auf; die Weinernte hat nicht ganz befriedigt und in der Industrie hatten nur das Baugewerbe und einzelne Nebenwege schlechte Zeiten. Im übrigen herrscht Hochkonjunktur auf der ganzen Linie. Freilich bereitet die Verlangung des Volkes mit billigen Fleisch der Regierung noch einige Sorgen, doch ist auch hier Herr Henke optimistisch und hofft, daß die Maßnahmen der Regierung im Verein mit den Maßnahmen der Kommunen die Preise bald auf ein erträgliches Maß herabdrücken werden. Allseitige Zustimmung findet der Minister wohl mit der Hoffnung, daß die drohenden Wolken an politischen Himmel bald ganz verschwinden möchten, damit sich unser wirtschaftliches Leben, auch von dieser Sorge befreit, günstig weiter entwickeln könne.
Der Etat für 1913 balanciert wie der einmal, und so kommt Preußen seit 1908 zum erstenmal wieder ohne eine Zuschularleihe aus. Er schließt in Einnahmen und Ausgaben mit der Kleinsumme von fast 4500 Millionen Mark ab, und die Schlussfolgerung liegt gegen das Vorjahr nur nicht weniger als 260 Millionen Mark höher. Aber dieses günstige Ergebnis konnte nur dadurch erreicht werden, daß alle Einnahmequellen des Staates herangezogen wurden. Zu diesen regelmäßigen Einnahmequellen des Staates rechnet der Finanzminister auch die doch nur provisorisch beschlossenen Steuerzuschläge, und von ihrer von vielen Seiten gewünschten Aufhebung will er daher nichts wissen. Zur Sicherung dieser dauernden Verhaltung einer nur provisorischen Maßnahme verfiel Herr Henke sogar in einen gewissen Pessimismus und meinte, daß ein kommendes mageres Jahr alle Berechnungen über den Haufen werfen könnte. Dann nahm der Finanzminister noch Gelegenheit, auf einen Punkt hinzuweisen, der viel sach übersehen werde. Die günstige Finanzlage Preussens

und die schlechte Finanzlage des Reiches haben es mit sich gebracht, daß in der Presse und in der Öffentlichkeit fast immer nur von der gewaltigen Reichsschuld gesprochen wird, obwohl Preussens Schulden bedeutend höher und vor allem Preussens Schuldentilgung erheblich schlechter ist als die bei der letzten Reichsfinanzreform sanierte Schuldentilgung des Reiches.
Weiter erläuterte der Minister die Gestaltung der einzelnen Etats und ihre Höhe, Mitteilungen, die durch die offiziellen und offiziellen Veröffentlichungen zum größten Teil bereits bekannt waren. Er schloß unter Beifall mit der Warnung vor einer Überschätzung der jetzigen günstigen Finanzlage, und mit der Aufforderung an alle Parteien des Hauses, gemeinschaftlich mit der Finanzverwaltung an der Erhaltung der finanziellen Staatsarbeit.
Am Donnerstag und Freitag finden keine Plenarsitzungen statt, damit die Fraktionen Zeit zum Studium des Etats haben. Am Sonnabend beginnt die Generaldebatte.

Die Kommission des Reichstags zu Beratung des Entwurfs über die Zollereleichterungen für Fleisch.

tritt am Donnerstag wieder zusammen. Man schreibt uns aus parlamentarischen Kreisen der fortschrittlichen Volkspartei über die Verhandlungen dieser Kommission:
Es handelt sich bei dem Entwurf um die gezielte Festlegung des seit einigen Monaten bestehenden Zolles, daß die größeren Kommunen bei der Einführung von ausländischem Fleisch einen Teil des Zolles erlassen bekommen. Die Wirtschaft des Gesamtverkehrs ist bis zum 1. Juli 1914 vorgesehen. Es liegt auf der Hand, daß die von Gegenstand in Aussicht genommenen Erleichterungen durchaus unzureichend sind, sowohl was den Umfang der bevorzugten Gemeinden, als was die zeitlich kurze Dauer der Zollereleichterung anbetrifft. Ganz abgesehen von den schwerer wirtschaftlichen Opfern, die den größeren Kommunen durch die Einführung und den Vertrieb des ausländischen Fleisches erwachsen sind, ist die Bildung der Maßregel selbst in diesen Kommunen nur eine verschwindende gewesen, während die Voraussetzung der verbundenen Regierungen, daß der Einfluß jener großen Kommunen als Markthorte auf die Preisbildung einer größeren Umgebung Platz greifen würde, sich in keiner Weise bestätigt hat. Unter den hohen Fleischpreisen leiden die kleineren und kleinsten Gemeinden und stellt das platte Land infolge der herrschenden Viehknappheit verhältnismäßig nicht minder als die Großstädter. Es ist deshalb eine Verallgemeinerung der Zollereleichterungen zu fordern und besonders auch ihrer Ausdehnung auf die Fleischlieferungen, die dadurch in den Stand gesetzt werden könnten, auch ihrerseits zu den erleichterten Bedingungen ausländisches Fleisch zu beziehen und nicht der einseitigen häßlichen Konkurrenz auf diesem Gebiete länger ausgesetzt zu sein. Eine Erfüllung dieser Forderung würde durchaus im mittelständischen Interesse liegen, ohne die berechtigten Interessen der Konsumenten irgendwie zu beeinträchtigen.
Es ist ferner eine längere Dauer der vorgesehenen Erleichterung zu wünschen, die mindestens in der Form zu erkennen sein dürfte, daß dem Bundesrat eine allgemeine Ermächtigung zur Aufrechterhaltung der Erleichterungsbestimmungen gegeben würde. Aber man wird sich nicht darüber täuschen können, daß auch in dieser erweiterten Form nur die gegenwärtige schwere Teuerung in gewissen Grenzen gemildert wird, während eine dauernde Verringerung zu erreichen nur möglich ist durch Beseitigung der dauernden Ursachen, also nur durch Hebung der heimischen Vieh- und Fleischproduktion.
Die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei wird gemäß den bei der ersten Beratung des Gesamtentwurfs zum Ausdruck gebrachten Standpunkt, daß mit der Zollereleichterung bei der Fleischimporte Hand in Hand gehen soll, die Aufhebung oder doch erhebliche Ermäßigung der Zölle auf Mais, Futtermittel, Weizen, Erbsen, Lupinen, Widen usw., gleichzeitig auch eine Zollaufhebung oder eine Ermäßigung anstreben bei der Einfuhr von Zuchtvieh, um die gelichteten Reizen des heimischen Viehstandes



Angenehmheit in England gibt jedenfalls auch für Deutschland mancherlei zu bedenken.